

# Zwischen Furcht und ontologischer (Un-)Sicherheit: eine Analyse europäischer Zusammenhaltsnarrative in Zeiten der Polykrise

Franziskus von Lucke und Thomas Diez\*

*As part of a "polycrisis", the threats posed by COVID-19 and Russia's attack on Ukraine have brought questions of "security" and solidarity back into the spotlight of European debates. In the history of the European Union (EU), however, direct external threats have been the exception. Instead, debates have mostly revolved around diffuse, inward-looking anxieties about the nature of the EU, its internal functioning, and its international role. In this context, the literature has called the EU an "anxious community". Based on an ontological (in)security approach, this article analyses how Members of the European Parliament (MEP) construct different forms of European identity, the EU's capacity to act and solidarity in the face of multiple crises. In contrast to the literature, we show that fear and insecurity do not prevail, but that MEPs remain surprisingly confident about the EU's nature and the integration process, and are convinced that the EU can master any crisis and grow as a result.*

In einer Plenardebatte zum Angriff Russlands auf die Ukraine betonte die Präsidentin des Europäischen Parlaments (EP) Roberta Metsola am 1. März 2022, dass „wir [...] mit einer existenziellen Bedrohung für das Europa, das wir kennen, [konfrontiert sind]“. Sie unterstrich, dass Europa entschlossen sei, sich zu wehren, „koste es, was es wolle“ – denn „unsere Lebensweise ist es wert, verteidigt zu werden“.<sup>1</sup> Zusammen mit den Reaktionen von Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen auf den Krieg, die von einer „Stunde der Wahrheit für Europa“ sprach,<sup>2</sup> und mit den Sanktionspaketen, die von der Europäischen Union (EU) auf den Weg gebracht wurden, verdeutlicht die Rede der Parlamentspräsidentin, wie Verweise auf externe Bedrohungen dazu dienen, eine gemeinsame europäische Identität und damit europäischen Zusammenhalt zu konstruieren.<sup>3</sup> Auch der Hohe Vertreter für Außen- und Sicherheitspolitik Josep Borrell sprach davon, dass „die tragische Moment uns anspornen muss, näher zusammenzurücken“.<sup>4</sup>

---

\* Dr. Franziskus von Lucke, Institut für Politikwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen.  
Prof. Dr. Thomas Diez, Institut für Politikwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Dieser Beitrag beruht auf Ergebnissen des Projektes „Zusammenhalt durch Sicherheit?“ (zuse-projekt.de), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen einer Förderlinie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa gefördert wird (2021–2023), Förderkennzeichen 01UG2109C.

- 1 Europäisches Parlament: Russian aggression against Ukraine: debate on European Council, Council and Commission statements, (2022/2564(RSP)), 1.3.2022. Übersetzung der Autoren.
- 2 Europäische Kommission: EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zum Ukraine-Krieg: „Stunde der Wahrheit für Europa“, 1.3.2022, abrufbar unter: [https://germany.representation.ec.europa.eu/news/eu-kommissionspräsidentin-ursula-von-der-leyen-zum-ukraine-krieg-stunde-der-wahrheit-für-europa-2022-03-01\\_de](https://germany.representation.ec.europa.eu/news/eu-kommissionspräsidentin-ursula-von-der-leyen-zum-ukraine-krieg-stunde-der-wahrheit-für-europa-2022-03-01_de) (letzter Zugriff: 21.9.2023).
- 3 Margit Schratzenstaller: Corona-Aufbauplan – großes Potenzial zur Stärkung des Zusammenhalts in der EU, ifo-Institut: ifo-Schnelldienst 2/2021, S. 12–15.
- 4 Europäisches Parlament: Russian aggression against Ukraine, 2022, S. 9. Übersetzung der Autoren.

Die Überwindung der kriegerischen Vergangenheit und die Förderung von Frieden auf dem Kontinent zählen zu den zentralen Gründungsnarrativen der EU.<sup>5</sup> Sie wurden in der Integrationsgeschichte immer wieder reaktiviert, um Zusammenhalt und gemeinsame Handlungsfähigkeit einzufordern.<sup>6</sup> Gleichzeitig waren Kriege seit Beginn der europäischen Integration nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa aber eher die Ausnahme. Die Herausforderungen, mit denen die EU zumeist konfrontiert war, betrafen nicht so sehr ihre „physische“, sondern vielmehr ihre „ontologische Sicherheit“<sup>7</sup>, also Konstruktionen des eigenen Selbstbildes, die einen Akteur befähigen, mit Veränderungen und Herausforderungen umzugehen und die ein Gefühl von Kontinuität zwischen vergangenen und gegenwärtigen Identitäten vermitteln. Der Fokus der politischen Debatten über Sicherheit, Identität und Zukunft der Union lag daher meist auf diffusen, nach innen gerichteten Ängsten, die vor allem das Wesen und die Rolle der Union in der Welt betrafen. Beispiele sind Debatten über das Demokratiedefizit der EU, ihre Fähigkeit, mit einer Stimme zu sprechen und international zu handeln, die Währungsunion, den Brexit oder die Differenzen in der Migrationspolitik.<sup>8</sup>

Seit Mitte der 2000er Jahre zeichnen nun Politiker:innen, Wissenschaftler:innen und Medien zunehmend das Bild einer sich in der Dauerkrise befindenden EU. Der damalige Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker prägte in einer Rede 2016 den später vielfach zitierten Begriff der „Polykrise“. Je länger der Zweite Weltkrieg zurückliegt, desto mehr scheinen die Gründungsnarrative der EU an Zugkraft zu verlieren<sup>9</sup> und durch Krisennarrative ersetzt zu werden. Die Literatur geht sogar so weit, die EU als „anxious community“ oder „insecurity community“ zu bezeichnen.<sup>10</sup> Schaut man auf die EU-Institutionen und -Akteure selbst, fällt hingegen auf, dass sie insbesondere seit Anfang der 2010er Jahre die EU wiederholt als Garantin für Sicherheit in unsicheren Zeiten dargestellt und eine „europäische Lebensweise“ und Zusammenhalt beschworen

5 Thomas Diez: Constructing the Self and Changing Others, Reconsidering ‘Normative Power Europe’, in: *Millennium: Journal of International Studies* 3/2005, S. 613–636; Ian Manners/Philomena Murray: The End of a Noble Narrative? European Integration Narratives after the Nobel Peace Prize, in: *Journal of Common Market Studies* 1/2016, S. 185–202, hier S. 188.

6 James Rogers: From ‘Civilian Power’ to ‘Global Power’: Explicating the European Union’s ‘Grand Strategy’ Through the Articulation of Discourse Theory, in: *Journal of Common Market Studies* 4/2009, S. 831–862.

7 Catarina Kinnvall/Ian Manners/Jennifer Mitzen: Ontological Insecurity in the European Union, London 2020; Christopher S. Browning: Brexit, existential anxiety and ontological (in)security, in: *European Security* 3/2018, S. 336–355; Catarina Kinnvall/Ian Manners/Jennifer Mitzen: Introduction to 2018 special issue of *European Security*: “ontological (in)security in the European Union”, in: *European Security* 3/2018, S. 249–265.

8 Yvonne Braun: Nach der Krise ist vor der Krise – die „Flüchtlingskrise“ als Herausforderung für den Zusammenhalt in der EU, in: *integration* 4/2016, S. 333–340; Andreas Grimmel (Hrsg.): *The crisis of the European Union. Challenges, Analyses, Solutions*, London/New York 2018; Tal Dingott Alkopher: Socio-psychological reactions in the EU to immigration: from regaining ontological security to desecuritisation, in: *European Security* 3/2018, S. 314–335; Browning: Brexit, existential anxiety and ontological (in)security, 2018; Maurizio Ferrara/Carlo Burelli: Cross-National Solidarity and Political Sustainability in the EU after the Crisis, in: *Journal of Common Market Studies* 1/2019, S. 94–110.

9 Vincenzo Della Sala: Narrating Europe: the EU’s ontological security dilemma, in: *European Security* 3/2018, S. 266–279; Manners/Murray: The End of a Noble Narrative?, 2016; Thomas Diez: The End or the Beginning of Normative Power Europe? Transcendence and the Crisis of European Foreign Policy, in: Burcu Baykurt/Victoria de Grazia (Hrsg.): *Soft-Power Internationalism. Competing for Cultural Influence in the 21st-Century Global Order*, New York 2021, S. 251–273.

10 Kinnvall/Manners/Mitzen: Introduction to 2018 special issue of *European Security*, 2018; Jennifer Mitzen: Anxious community: EU as (in)security community, in: *European Security* 3/2018, S. 393–413.

haben.<sup>11</sup> Hier führt die Polykrise also nicht zur Krise der EU als solcher; vielmehr sind Integration und Zusammenhalt in der EU naheliegende Antworten auf die Polykrise.

Artikulationen von (ontologischer) (Un-)Sicherheit und Zusammenhalt sind somit eng miteinander verwoben,<sup>12</sup> wobei die Art und Weise, wie beide zusammengebracht werden, stark variiert. Zusammenhalt in Europa kann in funktionalen Begriffen oder in einer „europäischen Lebensweise“ konstruiert werden. Er kann sich auf Ausgrenzung nach außen – Othering – konzentrieren oder in integrativen Begriffen formuliert werden. Beschwörungen von Sicherheitsbedrohungen können die Form von Versicherheitlichungen, also Verweisen auf existenzielle, externalisierte Bedrohungen für ein Referenzobjekt,<sup>13</sup> annehmen, konkrete Furcht hervorrufen und letztlich ausgrenzende oder gar undemokratische Abwehrmaßnahmen legitimieren. Sie können aber auch auf diffuse Unsicherheiten und Ängste verweisen und somit statt konkreter Abwehrmaßnahmen eher Anpassungen des Referenzobjektes bewirken. Manchmal bestärken sie den Glauben an die Fähigkeit eines Akteurs, aktuelle oder künftige Herausforderungen zu meistern, manchmal führen sie zur Infragestellung des eigenen Selbst. Es stellt sich daher die Frage, ob die EU nun eine zutiefst verunsicherte „anxious community“ ist oder eher ein „Krisenprofi“, der gerade in Zeiten der Unsicherheit Zusammenhalt generiert. Wie hängen spezifische Artikulationen von Sicherheit mit unterschiedlichen Artikulationen von Zusammenhalt zusammen? Bringen sie mehr oder weniger exklusive Artikulationen von Gesellschaft mit sich?

In diesem Beitrag gehen wir diesen Fragen auf Basis einer Inhaltsanalyse von Plenardebatten im Europäischen Parlament (EP) seit 1990 nach. Wir erörtern, wie Abgeordnete des EP angesichts multipler Krisen sehr unterschiedliche Formen von (ontologischer) (Un-)Sicherheit und Zusammenhalt konstruiert und wie diese sich über die Zeit verändert haben. Unsere Analyse zeigt, dass im institutionellen Kontext des EP trotz Schwankungen über die Zeit keineswegs primär von einer „anxious community“ die Rede sein kann. Zwar nehmen Artikulationen einer tiefgründigen Verunsicherung gegen Ende unseres Untersuchungszeitraums wieder zu, sie erreichen aber gerade einmal das Niveau von Anfang der 1990er Jahre. Unsere Ergebnisse bestätigen hingegen den Trend, dass Zusammenhalt immer weniger durch die Beschwörung der europäischen Vergangenheit konstruiert wird und stattdessen verstärkt durch den Verweis auf existenzielle Bedrohungen von außen, wobei ein explizites, abwertendes Othering weniger häufig auftritt, als wir es vermutet hätten.

Im folgenden Abschnitt nehmen wir zunächst einige konzeptionelle Klärungen vor, bevor wir unsere wesentlichen Befunde zusammenfassen. Unseren Beitrag zur gegenwärtigen Debatte sehen wir nicht nur in dem Fragezeichen, das wir hinter das Argument einer „anxious community“ setzen, sondern auch darin, dass wir durch unsere diskursi-

11 Europäische Kommission: Förderung unserer europäischen Lebensweise. Schutz unserer Bürger/innen und unserer Werte, abrufbar unter: [https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/priorities-2019-2024/promoting-our-european-way-life\\_de](https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/priorities-2019-2024/promoting-our-european-way-life_de) (letzter Zugriff: 8.6.2022); Aline Bartenstein/Hendrik Hegemann/Oliver Merschel: Vom Friedensprojekt zur Sicherheitsgarantin? Das neue Schutzversprechen der Europäischen Union in Zeiten existenzieller Ungewissheit, in: *integration* 4/2022, S. 257–274.

12 Della Sala: Narrating Europe, 2018; Bahar Rumelili: Breaking with Europe's pasts: memory, reconciliation, and ontological (In)security, in: European Security 3/2018, S. 280–295.

13 Barry Buzan/Ole Wæver/Jaap de Wilde: Security: A New Framework for Analysis, London/Boulder (Colorado) 1998.

ve Reformulierung ontologischer (Un-)Sicherheit dieses Konzept für eine systematische empirische Analyse öffnen.

## Bedrohung, Angst, ontologische Sicherheit und Zusammenhalt

### Forschungsstand

Die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Sicherheit, Zusammenhalt und Identität in Debatten der europäischen Integration ist keineswegs neu. Lange stand dabei insbesondere die Konstruktion von Identität durch die Versichertheitlichung der eigenen kriegerischen Vergangenheit im Vordergrund.<sup>14</sup> Eine Kernfrage war, inwieweit ein solches „temporal Othering“ mit zunehmendem zeitlichen Abstand zum Zweiten Weltkrieg von „geopolitischem Othering“ abgelöst wird,<sup>15</sup> das die europäische Identität vor allem in Abgrenzung zu Akteuren wie China, Russland und der Türkei<sup>16</sup> oder durch den Verweis auf die angeblichen Gefahren von Migration konstruiert.<sup>17</sup> Darüber hinaus wurde auch diskutiert, ob „temporal Othering“ nicht ohnehin immer eine geopolitische Dimension beinhaltet<sup>18</sup> oder ob es auch andere, weniger ausgrenzende Formen der Artikulation von Differenz geben kann.<sup>19</sup>

Neben diesen Debatten über Versichertheitlichung und Othering hat der Ansatz der ontologischen (Un-)Sicherheit in der europäischen Integrationsforschung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das ursprünglich aus der Psychologie stammende Konzept,<sup>20</sup> das später von Anthony Giddens für die Soziologie fruchtbar gemacht<sup>21</sup> und dann von Jennifer Mitzen und anderen in den Internationalen Beziehungen angewandt wurde,<sup>22</sup> schaut nicht in erster Linie auf physische Bedrohungen von außen, sondern stellt (interne) Herausforderungen für das eigene Selbstverständnis politischer Akteure in den Vordergrund.<sup>23</sup> Die einschlägige Literatur schaut bspw. auf divergierende Identitätsnarrative,<sup>24</sup>

14 Ole Wæver: European Security Identities, in: *Journal of Common Market Studies* 1/1996, S. 103–132.

15 Thomas Diez: Europe's others and the return of geopolitics, in: *Cambridge Review of International Affairs* 2/2004, S. 319–335.

16 Iver B. Neumann: Uses of the Other: “The East” in European Identity Formation, Minneapolis 1999; Hiski Haukkala: From Cooperative to Contested Europe? The Conflict in Ukraine as a Culmination of a Long-Term Crisis in EU–Russia Relations, in: *Journal of Contemporary European Studies* 1/2015, S. 25–40; Ian Klinke: Postmodern Geopolitics? The European Union Eyes Russia, in: *Europe–Asia Studies* 5/2012, S. 929–947.

17 Ole Wæver et al.: Identity, Migration, and the New Security Agenda in Europe, New York/London 1993; Jef Huysmans: The European Union and the Securitization of Migration, in: *Journal of Common Market Studies* 5/2000, S. 751–777; Michela Ceccorulli/Enrico Fassi/Sonia Lucarelli (Hrsg.): The EU Migration System of Governance: Justice on the Move, Basingstoke 2021.

18 Sergei Prozorov: The Other as Past and Present: Beyond the logic of ‘temporal othering’ in IR theory, in: *Review of International Studies* 3/2011, S. 1273–1293; Ian Klinke: Chronopolitics: a conceptual matrix, in: *Progress in Human Geography* 5/2013, S. 673–690.

19 Bahar Rumelili: Constructing identity and relating to difference: understanding the EU's mode of differentiation, in: *Review of International Studies* 1/2004, S. 27–47; Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018.

20 Ronald D. Laing: The Divided Self: An Existential Study in Sanity and Madness, Harmondsworth 1969.

21 Anthony Giddens: Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age, Oxford 1991.

22 Jennifer Mitzen: Ontological Security in World Politics: State Identity and the Security Dilemma, in: *European Journal of International Relations* 3/2006, S. 341–370; Nina C. Krückel-Choi: The Concept of Anxiety in Ontological Security Studies, in: *International Studies Review* 3/2022; Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018.

23 Bahar Rumelili: Identity and desecuritisation: the pitfalls of conflating ontological and physical security, in: *Journal of International Relations and Development* 1/2015, S. 52–74.

24 Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018; Della Sala: Narrating Europe, 2018.

die Konstruktionen von Stärken oder Unsicherheiten der EU im Umgang mit politischen Krisen,<sup>25</sup> aber auch auf die Zusammenhänge zwischen Versicherheitlichung, Othering und Narrativen ontologischer Sicherheit.<sup>26</sup>

Die bestehende Forschung hat dabei zentrale Fragen bezüglich der Beziehung zwischen (ontologischer) (Un-)Sicherheit und Zusammenhalt aufgeworfen. Empirisch beschränken sich die existierenden Studien allerdings meist auf bestimmte historische Momente, Länder und Politikbereiche oder auf eher oberflächliche explorative Daten. Unser Ziel ist daher vor allem, die empirische Dimension durch eine systematischere Analyse der Konstruktionen von Sicherheit und Zusammenhalt zu stärken, bei der wir uns auf EU-Parlamentsdebatten konzentrieren. Unser Datenkorpus erstreckt sich auf fünf Politikfelder, die wir an die Sicherheitssektoren der Kopenhagener Schule<sup>27</sup> anlehnen: politische Organisation im engeren Sinne, militärische Sicherheit, Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft. Wir möchten damit einer empirischen Verzerrung durch die Fokussierung auf Grundsatzdebatten über die Zukunft der EU oder auf Sicherheitsthemen im engeren Sinne entgegenwirken. Die Polykrise sollte sich in unterschiedlichen Sektoren zeigen, der Nexus zwischen Sicherheit und Zusammenhalt könnte sich in verschiedenen funktionalen Bereichen unterschiedlich darstellen.

### *Analytischer Rahmen*

Um zu verstehen, wie sich Identitäts- und Solidaritätskonstruktionen in Europa im Laufe der Zeit in Bezug auf die Artikulationen von Sicherheit verändert haben, unterscheiden wir zwischen drei Formen von (Un-)Sicherheit: externe Bedrohungen (Versicherheitlichungen, Furcht), ontologische Unsicherheit (Angst) und ontologische Sicherheit, die wir jeweils noch in mehrere Untercodes unterteilen.

Externe Bedrohungskonstruktionen können theoretisch als Versicherheitlichungen gefasst werden, die konkret Furcht schüren, um (außergewöhnliche) Mittel zur Bekämpfung der Bedrohung zu rechtfertigen.<sup>28</sup> Tabelle 1 fasst unterschiedliche externe Bedrohungskonstruktionen zusammen. Hinzu kommt der Modus des Verweises auf die eigene Vergangenheit als das Andere, wodurch sich Nationalismus, Extremismus und Krieg als interne Bedrohungen darstellen, auch wenn sie durch die temporale Dimension in gewisser Weise auch externalisiert werden.

Daneben suchen wir nach verschiedenen Formen der Artikulation von ontologischer Unsicherheit, also einer verinnerlichten, tiefgründigen Angst und Sorge um die eigene Existenz, Identität, Rolle und Handlungsfähigkeit in der Welt.<sup>29</sup> Solche Artikulationen berufen sich zwar manchmal auch auf existenzielle Bedrohungen, aber diese Bedrohungen sind diffuser als im Fall von Versicherheitlichungen und beziehen sich weniger auf eine externalisierte Gefahr, sondern auf fundamentale Zweifel über das „Selbst“,

25 Mitzen: Anxious community, 2018.

26 Alkopher: Socio-psychological reactions in the EU to immigration, 2018; Jelena Subotić: Political memory, ontological security, and Holocaust remembrance in post-communist Europe, in: European Security 3/2018, S. 296–313.

27 Buzan/Wæver/Wilde: Security, 1998.

28 Ebenda.

29 Filip Ejodus: Critical situations, fundamental questions and ontological insecurity in world politics, in: Journal of International Relations and Development 4/2018, S. 883–908; Kinnvall/Manners/Mitzen: Ontological insecurity in the European Union, 2020.

also die Gewissheit einer eigenen Identität oder die Wirksamkeit bestehender Routinen und Handlungsweisen. Sie ähneln eher dem, was in der Literatur als „Riskifizierung“ bezeichnet wird<sup>30</sup> und rufen diffuse Angst statt konkreter Furcht hervor. Um der Vielfalt ontologischer Unsicherheitskonstruktionen Rechnung zu tragen,<sup>31</sup> unterscheiden wir zwischen fünf Arten von ontologischer Unsicherheit: Infragestellung von Politiken,<sup>32</sup> Infragestellung von Werten, Infragestellung von Routinen/Institutionen, Ungewisse Zukunft/Pessimismus und Handlungsunfähigkeit/Hilflosigkeit (siehe Tabelle 2).

**Tabelle 1: Dimensionen von Bedrohung (Versichertheitlichkeit, Furcht)**

Art der Bedrohung	Beispiele
<b>extern</b>	
Politischer Sektor	Aktuelle Formen von Autoritarismus, Nationalismus und Populismus in Europa sowie die zunehmend einflussreiche Rolle rechtsextremer Politiker:innen
Sicherheitssektor	Krieg, Terror, geopolitische Spannungen, die die territoriale Integrität der EU bedrohen könnten
Gesellschaftlicher Sektor	Migration, organisierte Kriminalität, Bedrohung gesellschaftlicher und kultureller Werte
Umweltsektor	Zerstörung der Ozonschicht, Klimawandel, Verlust der biologischen Vielfalt, Umweltzerstörung
Wirtschaftssektor	Finanz- und Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, Ungleichheit, z. B. die Eurokrise ab 2008/09
<b>intern</b>	
Eigene Vergangenheit der EU („temporal othering“)	Faschismus, Autoritarismus, Krieg und geopolitische Spannungen in der Vergangenheit

Quelle: eigene Darstellung.

**Tabelle 2: Dimensionen ontologischer Unsicherheit (Angst)**

Untercodes	Erläuterung und Beispiele
Infragestellen von Politiken	Schwerpunkt auf der Output-Legitimität der EU, z. B. unzureichende Maßnahmen zur Bewältigung der Finanzkrise
Infragestellen von Werten	Menschenrechte, Völkerrecht, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, christliche Werte
Infragestellen von Routinen/Institutionen	Schwerpunkt auf der Input-Legitimität der EU, z. B. Demokratiedefizit, Nichtfunktionieren von EU-Institutionen

<sup>30</sup> Thomas Diez/Franziskus von Lucke/Zehra Wellmann: The Securitisation of Climate Change: Actors, Processes and Consequences, London/New York 2016.

<sup>31</sup> Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018, S. 284.

<sup>32</sup> Wir konzentrieren uns hier auf grundlegende, über die gängige Kritik hinausgehende und die Legitimität der EU anzweifelnde Infragestellungen von Politiken.

Untercodes	Erläuterung und Beispiele
Ungewisse Zukunft/Pessimismus	Etwa der Zustand der internationalen Gemeinschaft im Allgemeinen: Aufstieg der Schwellenländer und Rückgang des Einflusses Europas
Handlungsunfähigkeit/Hilflosigkeit	Fokus auf die Unfähigkeit der EU, effektiv auf internationaler Ebene zu handeln

Quelle: eigene Darstellung.

Analog dazu unterscheiden wir auch zwischen verschiedenen Artikulationen ontologischer Sicherheit, also Konstruktionen des eigenen Selbstbildes, die einen Akteur in die Lage versetzen, mit Veränderungen und Herausforderungen umzugehen und die ein Gefühl affirmativer Kontinuität zwischen vergangenen und gegenwärtigen Identitäten vermitteln.<sup>33</sup> Wir folgen dabei der Argumentation von Catarina Kinnvall und anderen, dass ontologische Unsicherheit und Sicherheit oft zwei Seiten derselben Medaille sind,<sup>34</sup> weshalb wir diese Kategorie spiegelbildlich zu ontologischer Unsicherheit in fünf Dimensionen unterteilen: Verweis auf erfolgreiche Politiken, Verweis auf Werte/Geschichte, Betonung funktionierender Routinen/Institutionen, Optimismus in Bezug auf die Zukunft sowie Handlungsfähigkeit/Agency (siehe Tabelle 3).

**Tabelle 3: Dimensionen ontologischer Sicherheit**

Untercodes	Erläuterung und Beispiele
Verweis auf erfolgreiche Politiken	Fokus auf die Output-Legitimität der EU, z. B. EU als Garantin für Frieden und Stabilität, gemeinsamer Markt, EU als Klimavorreiter
Verweis auf Werte/Geschichte	Multilateralismus, Rechtsstaatlichkeit, europäische Werte und „Lebensweise“, Menschenrechte
Betonung von funktionierenden Routinen/Institutionen	Fokus auf die Input-Legitimität der EU und funktionierende Prozesse
Zukunftssicherheit/Optimismus	Stabilität und Wohlstand in Europa durch die Erweiterung und den gemeinsamen Markt
Handlungsfähigkeit/Agency	Schwerpunkt auf der Handlungsfähigkeit der EU auf internationaler Ebene

Quelle: eigene Darstellung.

Wir gehen davon aus, dass Artikulationen von (Un-)Sicherheit verknüpft sind mit Konstruktionen von gesellschaftlichem Zusammenhalt: Unsicherheit und Bedrohung können Zusammenhalt unterminieren oder einfordern und bestärken; umgekehrt reproduziert Zusammenhalt ein positives Selbstverständnis im Sinne von ontologischer Sicherheit. Unser Anliegen ist es, zu untersuchen, inwieweit verschiedene Formen der

<sup>33</sup> Jelena Subotić: Narrative, Ontological Security, and Foreign Policy Change, in: Foreign Policy Analysis 4/2016, S. 610–627; Jakub Eberle: Narrative, desire, ontological security, transgression: fantasy as a factor in international politics, in: Journal of International Relations and Development 1/2019, S. 243–268.

<sup>34</sup> Badredine Arfi: Security qua existential surviving (while becoming otherwise) through performative leaps of faith, in: International Theory 2/2020, S. 291–305; Kinnvall/Manners/Mitzen: Ontological insecurity in the European Union, 2020.

Artikulation von Sicherheit mit unterschiedlichen Artikulationen von europäischem Zusammenhalt verknüpft sind. Dies ist von besonderem Interesse, da insbesondere in Deutschland seit der Jahrtausendwende die Frage nach dem europäischen Zusammenhalt immer wieder aufgeworfen worden ist.<sup>35</sup>

Bei der Untersuchung von Zusammenhalt unterscheiden wir zwischen zwei unterschiedlichen Ausprägungen, die sich auf die Unterscheidung zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft stützen.<sup>36</sup> Die erste, funktionale Variante geht von der Vorstellung einer konstruierten, vertraglich und bewusst aufgebauten Gesellschaft aus. Sie sieht eine rationale, zweckgebundene Form des Zusammenhalts vor, die sich jedoch auch schnell auflösen kann, sobald der Zweck erfüllt ist. Die zweite Form des Zusammenhalts konzentriert sich auf die Gemeinschaftsdimension. Sie betont gemeinsame Normen, Werte, Traditionen, Kultur und eine gemeinsame Geschichte oder Identität. Solche Konstruktionen von Gemeinschaft können zwar stabiler sein, sind aber auch anfällig für Ausgrenzungstendenzen und Othering.<sup>37</sup>

**Tabelle 4: Dimensionen von Zusammenhalt**

Typen	Erläuterung und Beispiele
Gesellschaft (funktional)	Zusammenhalt in Bezug auf ein bestimmtes Ziel, z. B. hat die EU mehr Einfluss bei den Klimaverhandlungen, wenn sie mit einer Stimme spricht
Gemeinschaft (normativ)	Zusammenhalt auf der Grundlage gemeinsamer Werte, Normen und/oder des Gefühls einer gemeinsamen Geschichte, z. B. EU-Mitgliedstaaten als Nachfahren des antiken Griechenlands, gemeinsame christliche Werte, EU als Rechtsgemeinschaft

*Quelle: eigene Darstellung.*

Auf der Grundlage dieser überwiegend theoretisch hergeleiteten Kategorien haben wir ein detailliertes Kodierschema<sup>38</sup> entwickelt, das wir auf zentrale Plenardebatten des EP in unseren ausgewählten Politiksektoren zwischen 1990 und dem Abschluss des Dokumentenkorpus zur Analyse 2020 angewandt haben. Insgesamt betrachten wir 155 Debatten. Uns ist bewusst, dass der institutionelle Kontext des EPs die Artikulation von ontologischer Unsicherheit unwahrscheinlicher macht, da das Parlament traditionell eher ein Verfechter europäischer Integration ist, auch wenn Ursache und Ausmaß dieser

35 Claude Blumann: The Challenges of Social Cohesion in the European Union, in: Eva Maria Hohnerlein/Sylvie Hennion/Otto Kaufmann (Hrsg.): Erwerbsverlauf und sozialer Schutz in Europa. Employment biographies and social protection in Europe. Les parcours professionnels et la protection sociale en Europe, Berlin 2018, S. 27–31, hier S. 27.

36 Vgl. Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft, Grundbegriffe der reinen Soziologie, Darmstadt 1979 [1912], Tabelle 4.

37 Barry Buzan: From International System to International Society: Structural Realism and Regime Theory Meet the English School, in: International Organization 3/1993, S. 327–352, hier S. 333.

38 Auf der Webseite des ZUSE-Projekts kann das vollständige Kodierschema heruntergeladen werden: <https://uni-tuebingen.de/de/203221>.

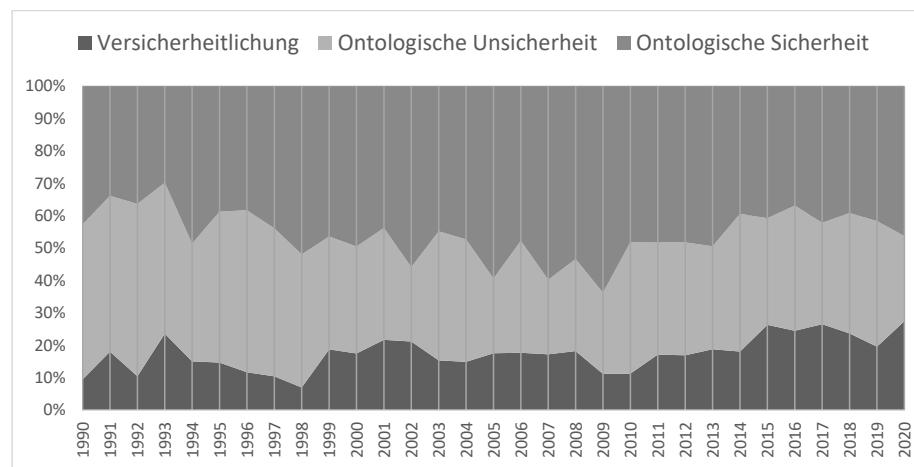
Ausrichtung umstritten sind.<sup>39</sup> Aber wir gehen davon aus, dass sich grundlegende Sorgen und Ängste im europäischen Diskurs auch dort widerspiegeln.

### Not so anxious after all? Die Transformationen von (Un-)Sicherheit und Zusammenhalt im Europäischen Parlament

#### Artikulationen von (Un-)Sicherheit im Lauf der Zeit

Betrachtet man die Entwicklung der Artikulationen von (Un-)Sicherheit im EP über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten (1990–2020), zeigt sich eine leicht u-förmige Entwicklung der Artikulation von ontologischer Sicherheit (siehe Abbildung 1), die dem Bild einer „anxious community“ widerspricht.

Abbildung 1: Artikulation von (Un-)Sicherheit im Zeitverlauf



Quelle: eigene Darstellung.

Im ersten Drittel der 1990er Jahre ist ein relativ hohes Maß an Unsicherheit festzustellen. Artikulationen von Angst/ontologischer Unsicherheit (47 Prozent<sup>40</sup>) und Furcht/externen Bedrohungen (15 Prozent) überwiegen deutlich gegenüber den Artikulationen von ontologischer Sicherheit (39 Prozent). Abgeordnete haben etwa die Sorge, dass „der Glaube an die europäische Integration angeschlagen ist“.<sup>41</sup> Sie stellen die Praktikabilität der Währungsunion grundsätzlich infrage oder kritisieren das Demokratiedefizit der EU. Sie fürchten auch eine Reihe direkter Bedrohungen, insbesondere Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, die sie als ernsthafte Gefahr für den politischen und kulturellen Fortschritt in Europa ansehen: „Rassismus ist in unserer Gemeinschaft weiterhin

39 Mark N. Franklin/Susan E. Scarrow: Making Europeans? The Socializing Power of the European Parliament, in: Richard S. Katz/Bernhard Wessels (Hrsg.): The European Parliament, the national parliaments, and European integration, Oxford/New York 1999.

40 Die Prozentsätze werden hier im Verhältnis zu allen Artikulationen von Furcht, Angst und ontologischer Sicherheit gezählt.

41 Europäisches Parlament: Verhandlungen des Europäischen Parlaments: Vertrag von Maastricht, Straßburg, 27.10.1993, S. 4.

an der Tagesordnung. Überall in Europa treten nationalistische und fremdenfeindliche Haltungen auf, was die Gefahr eines ernsthaften Rückschritts unserer Kultur und Zivilisation bedeutet“<sup>42</sup>

Seit den späten 1990er Jahren und insbesondere zwischen 1998 und 2010 – also nachdem das EP durch die Ausweitung des Mitentscheidungsverfahrens im Zuge des Vertrags von Amsterdam (1999) deutlich mehr Macht erhalten hatte – kehrt sich der Trend jedoch erst einmal um. Die Abgeordneten werden selbstbewusster in Bezug auf die Fähigkeiten und die Identität der EU. Die von uns als ontologische Sicherheit kodierten Artikulationen machen nun meist über 50 Prozent aus, mit einem Höchstwert von 64 Prozent im Jahr 2009. Ein typisches Beispiel ist die Debatte über die Verabschiedung des Vertrags von Lissabon im Jahr 2007, in der die meisten Abgeordneten eine erhebliche Stärkung des Vertrauens in die EU und in ihre Fähigkeiten zur Bewältigung künftiger Herausforderungen konstatieren: „Wenn die Geschichte des Vertrages geschrieben ist, werden wir die Bedeutung dieser politischen Entscheidung besser verstehen, der Entscheidung, mit der Aufgabe nicht bis zum Ende des Jahres zu warten, wo wir doch in der Lage waren, sie früher zu vollenden. Europa brauchte eine schnelle Übereinkunft und hat sie bekommen. Europa brauchte ein Zeichen des Vertrauens und hat es bekommen. Europa musste sich der Zukunft zuwenden und hat es getan“<sup>43</sup>

Gegen Ende der 2000er Jahre gewinnen Angst und Furcht wieder an Bedeutung. Auf den ersten Blick unterstreicht dies die in der Literatur diskutierte Wahrnehmung einer ständigen Krise der EU.<sup>44</sup> Allerdings ist der Anstieg von Unsicherheit insgesamt (Furcht und Angst zusammengenommen) sehr viel weniger extrem als das Bild einer „anxious community“ suggeriert; das Niveau der frühen 1990er Jahre wird nicht mehr erreicht. Obwohl es mehrere Krisen gab,<sup>45</sup> die mit dem Anstieg von Angst und Furcht in Zusammenhang stehen, war eine der Hauptursachen die seit 2008/09 andauernde Finanz- und Eurokrise. Diese untergrub den Glauben an eine effektive politische Union fundamental, wie dieses Zitat treffend unterstreicht: „Martin Schulz hat Recht: wir müssen die Wirklichkeit der Krise beschreiben und es so sagen, wie es ist, aber wir müssen ebenso die Realität unserer eigenen politischen Machtlosigkeit und die Gründe für diese Machtlosigkeit beschreiben. Es hat keinen Sinn, einfach festzustellen, dass wir die richtigen Entscheidungen getroffen haben. Sie wissen genauso gut wie ich, und jeder hier weiß das, dass wir sie immer zu spät getroffen haben. Wir machen einen Schritt vor und zwei zurück“<sup>46</sup>

42 Europäisches Parlament: Verhandlungen des Europäischen Parlaments: Rechtsextremismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, Straßburg, 21.4.1993, S. 8.

43 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Ergebnisse des Informellen Gipfels der Staats- und Regierungschefs (Lissabon, 18./19.9.2007) (Aussprache), Straßburg, 18.10.2007, S. 2.

44 Mitzen: Anxious community, 2018.

45 Weitere zentrale Krisen in dieser Zeit waren das Scheitern der EU bei der Ermöglichung eines neuen globalen Klimaabkommens im Jahr 2009, die Annexion der Krim durch Russland im Jahr 2014, die sogenannte Flüchtlingskrise 2015, die Probleme mit der Rechtsstaatlichkeit in Polen und Ungarn und natürlich der Brexit und seine Folgen seit 2016. Vgl. dazu Kinnvall/Manners/Mitzen: Introduction to 2018 special issue of European Security, 2018; Della Sala: Narrating Europe, 2018.

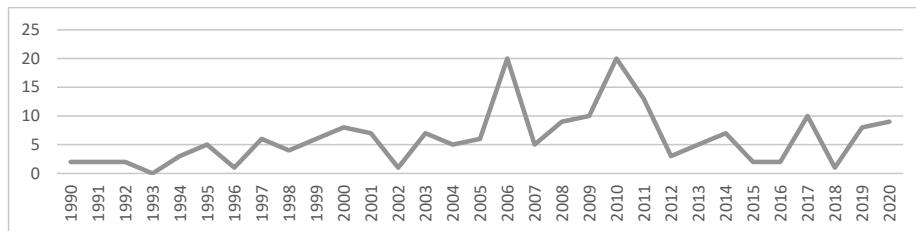
46 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Vorbereitung des Europäischen Rates (16./17.12.2010) – Einrichtung eines ständigen Krisenmechanismus zur Wahrung der Finanzstabilität im Euroraum (Aussprache), Straßburg, 15.12.2010, S. 7.

Interessanterweise überwiegt die Zahl der Artikulationen von Angst in diesem Zeitraum zwar immer die von Furcht, aber der Anteil letzterer stieg von durchschnittlich ca. 15 Prozent in den 1990er Jahren auf über 25 Prozent in den späten 2010er Jahren, während Angst nur geringfügig anstieg und stets deutlich unter dem Niveau der 1990er blieb. Ein typisches Beispiel für den Anstieg von Furcht aus den 2010er Jahren war die Sorge, die EU könne die Kontrolle über die Migration verlieren. Dies ging oft einher mit Artikulationen von Bedrohungen durch organisierte Kriminalität und Terrorismus.<sup>47</sup>

Einerseits beruht dieser Anstieg der Artikulation von Furcht auf einer tatsächlichen Zunahme externer Herausforderungen – etwa dem Zuwachs an Menschen auf der Flucht oder wirtschaftlichen und geopolitischen Umwälzungen –, die sich für eine Versicherheitlichung eignen.<sup>48</sup> Andererseits hatte aber die Eurokrise zwar das Vertrauen in die EU teilweise erschüttert, im Parlament war jedoch der Glaube an die Identität und Handlungsfähigkeit der EU verbreiteter als Anfang der 1990er Jahre, als die Union und ihre Institutionen noch relativ jung waren.<sup>49</sup> Anstatt also die interne Struktur der EU infrage zu stellen, projizierten die Abgeordneten ihre Ängste und Befürchtungen zunehmend auf Gefahren von außen.

Interessanterweise zeigt unsere Analyse, dass das klassische Othering<sup>50</sup> (siehe Abbildung 2) trotz der zunehmenden Versicherheitlichung zumindest quantitativ eine geringere Rolle spielte als erwartet. Insgesamt haben wir nur 188 Fälle von Othering kodiert, verglichen mit über 16.000 kodierten Segmenten von (Un-)Sicherheit und Zusammenhalt. Dabei stellten wir einen leichten Anstieg im Laufe der 1990er und einen Höhepunkt des Othering zwischen Mitte der 2000er und Anfang der 2010er Jahre fest. Obwohl die Gesamtzahlen sehr niedrig sind, ist der Zeitpunkt des Höhepunkts interessant, da er mit der Zeit der erhöhten ontologischen Sicherheit zusammenfällt. Dies deutet darauf hin, dass Othering vor allem der Bestärkung bestehender Selbstbilder dient.

**Abbildung 2: Othering im Zeitverlauf (Anzahl der kodierten Segmente)**



Quelle: eigene Darstellung.

47 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Die Lage im Mittelmeerraum und die Notwendigkeit eines ganzheitlichen EU-Ansatzes zur Migrationsfrage (Aussprache), Straßburg, 12.4.2016, S. 10.

48 Sonia Lucarelli/James Sperling/Mark Webber: Collective Securitisation and Security Governance in the European Union, London/New York 2020.

49 Simon Hix/Bjørn Høyland: Empowerment of the European Parliament, in: Annual Review of Political Science 1/2013, S. 171–189.

50 Bei der Codierung von Othering haben wir eine enge Auslegung des Begriffs genutzt, in der nur bei deutlicher Hervorhebung von grundsätzlichen, negativen Unterschieden codiert wurde.

In unseren fünf Politikbereichen traten die meisten Fälle (70) von – größtenteils eher „weichem“ – Othering im Umweltbereich auf, oft in Form der Betonung der Vorreiterrolle der EU in der Klimapolitik gegenüber dem negativen Beispiel der USA oder Chinas. Das entspricht dem Selbstbild der EU, die sich gerade in diesem Bereich als besonders starken Akteur betrachtet,<sup>51</sup> und verdeutlicht, dass eine Untersuchung von ontologischer (Un-)Sicherheit über verschiedene Politikfelder hinweg zu differenzierteren Resultaten führt als eine Fokussierung allein auf den Aspekt der künftigen institutionellen Entwicklung der EU.

Alles in allem unterstreichen diese Ergebnisse, dass Othering zumindest in den EP-Debatten nicht notwendigerweise ein wesentlicher oder häufiger Bestandteil von Zusammenhaltsartikulationen ist. Dies unterstützt die Argumente von Bahar Rumelili, dass die Identitätskonstruktion oft vor oder unabhängig von der Identifizierung eines Anderen stattfindet und dass nicht-antagonistische Unterschiede eine wichtigere Rolle in der narrativen Konstruktion Europas spielen.<sup>52</sup>

Neben den oben diskutierten übergeordneten Kodierungen von Furcht, Angst und ontologischer Sicherheit haben wir uns auch die im vorherigen Abschnitt erläuterten Untercodes angeschaut. In Bezug auf Versicherheitlichungen (Abbildung 3) ist die Artikulation von Bedrohungen aus dem gesellschaftlichen Bereich (vor allem Rassismus, Migration, organisierte Kriminalität) über den gesamten Zeitraum am weitesten verbreitet (zwischen 46 und 26 Prozent), gefolgt von der Artikulation von Bedrohungen aus dem Sicherheitsbereich (Krieg, Konflikt, Terror) (zwischen 29 und 11 Prozent). Interessanterweise hat die Artikulation wirtschaftlicher Bedrohungen über die Zeit deutlich zugenommen, insbesondere ab Mitte der 2000er Jahre. Obgleich die Finanz- und anschließende Eurozonenkrise die Hauptauslöser für diese Entwicklung waren, wurden darüber hinaus auch andere wirtschaftliche Bedrohungen genannt, allen voran die negativen Auswirkungen wirtschaftlicher Ungleichheit.<sup>53</sup>

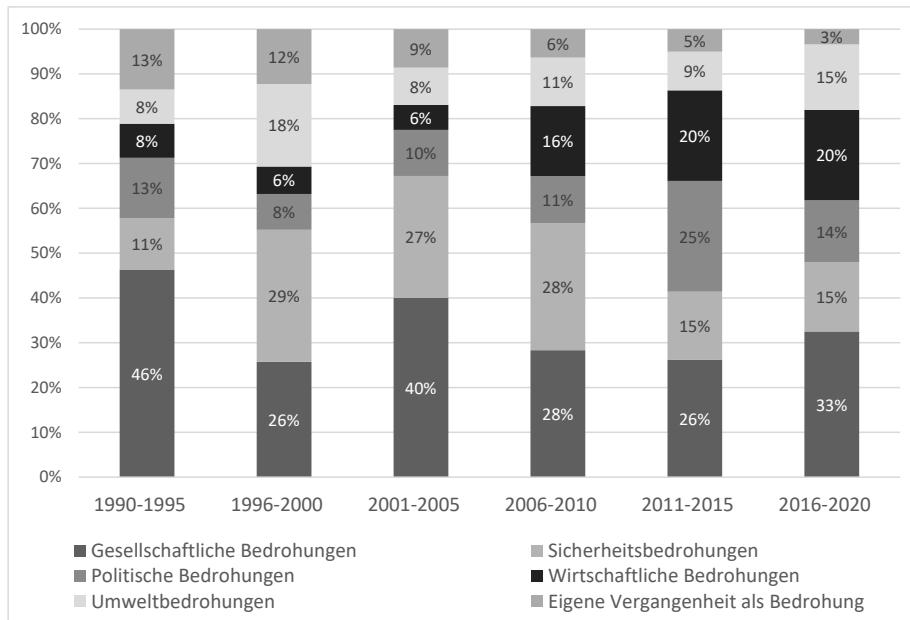
Ein weiterer interessanter Befund ist der stetige Rückgang der Artikulation von Versicherheitlichung der eigenen Vergangenheit der EU („temporal Othering“), was mit der in der Literatur diskutierten Schwächung des Narratifs der EU als Friedensprojekt übereinstimmt. Während in den 1990er Jahren noch häufig auf den Holocaust und Kriege in Europa verwiesen wurde, um die Errungenschaften der europäischen Integration hervorzuheben, wurde dies im letzten Jahrzehnt unserer Analyse deutlich seltener.

Schauen wir auf die Artikulation von Ängsten (siehe Abbildung 4), ist der Untercode „Infragestellen von Politiken“ über den gesamten Zeitraum dominant und nimmt sogar leicht zu. Der Untercode „Infragestellen von Routinen/Institutionen“ steht an zweiter Stelle, nimmt jedoch im Lauf der Zeit leicht ab. Beides zusammen unterstreicht die Konsolidierung der europäischen Institutionen und insbesondere den wachsenden Einfluss des EP selbst seit den 2000er Jahren. Gleichzeitig läuft es dem Bild der „anxious com-

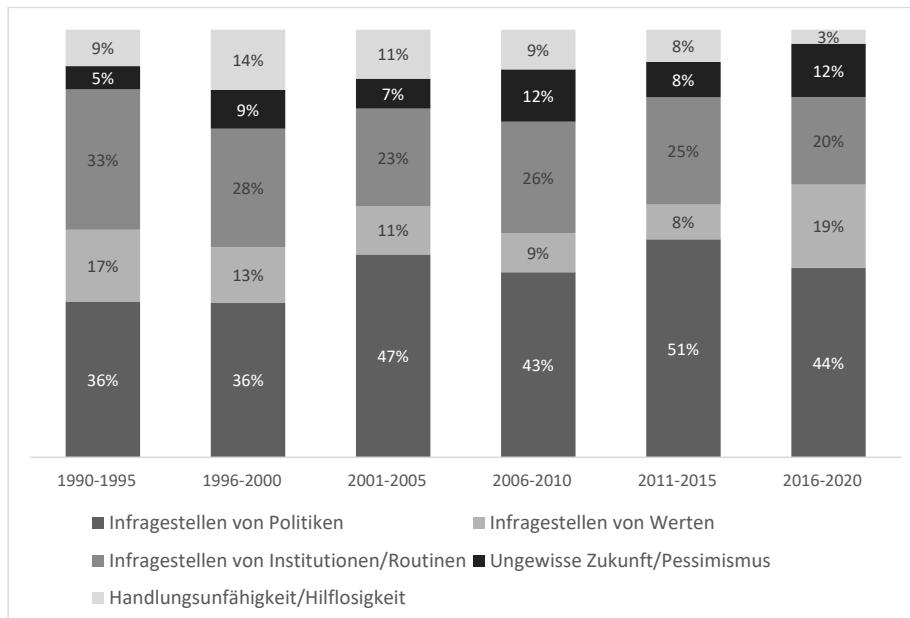
51 Franziskus von Lucke et al.: The EU and Global Climate Justice: Normative Power Caught in Normative Battles, London 2021.

52 Rumelili: Constructing identity and relating to difference, 2004; Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018; Richard Ned Lebow: Identity and International Relations, in: International Relations 4/2008, S. 473–492.

53 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Bekämpfung von Ungleichheiten als Hebel zur Förderung von Beschäftigung und Wachstum (Aussprache), Straßburg, 15.11.2017, S. 3.

**Abbildung 3: Häufigkeit der Untercodes von Versichertheitlichung im Zeitverlauf**

Quelle: eigene Darstellung. In der Tabelle wird mit gerundeten Werten gearbeitet.

**Abbildung 4: Häufigkeit der Untercodes von Angst im Zeitverlauf**

Quelle: eigene Darstellung. In der Tabelle wird mit gerundeten Werten gearbeitet.

munity“ zuwider. Ängste manifestieren sich zunehmend nicht mehr in Bezug auf eher schwierig zu verändernde Kernbestandteile der EU, sondern mit Blick auf spezifische Politiken. Diese Beobachtung wird noch unterstrichen durch die Abnahme von „Handlungsunfähigkeit/Hilflosigkeit der EU“ von bis zu 14 Prozent in den 1990er und 2010er Jahren auf nur 3 Prozent zwischen 2016 und 2020.

Ein Blick auf die Untercodes von ontologischer Sicherheit (siehe Abbildung 5) bestätigt die obige Beobachtung und zeigt, dass der Glaube an die Handlungsfähigkeit der EU über den Zeitraum von 30 Jahren kontinuierlich und sehr deutlich gestiegen ist. In den 1990er Jahren beklagten die Abgeordneten noch häufig, dass die EU vor allem in sicherheitspolitischen Fragen wie den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien und im Kosovo oder dem Völkermord in Ruanda nicht handlungsfähig gewesen sei.<sup>54</sup> Seit Mitte der 2000er Jahre und insbesondere im letzten Jahrzehnt unserer Analyse wiesen die Abgeordneten dagegen häufig darauf hin, dass die EU in der Lage sei, zentrale Themen auf internationaler Ebene positiv zu beeinflussen. Beispiele sind die führende Rolle der EU bei den Klimaverhandlungen, ihre zunehmende Fähigkeit in der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik und bei der Förderung von Stabilität, Demokratie und Menschenrechten, aber auch die zunehmende Fähigkeit, die europäischen Bürger:innen vor den Herausforderungen der Globalisierung zu schützen und die Finanzmärkte zu kontrollieren.<sup>55</sup>

### *Zusammenhalt in Europa*

Wie sieht es mit der Artikulation von unterschiedlichen Formen von Zusammenhalt im EP aus? Über den von uns untersuchten Zeitraum waren Artikulationen von Zusammenhalt in ihrer Frequenz stabil. Gleichzeitig überlappten Artikulationen von Zusammenhalt sehr häufig mit Artikulationen ontologischer Sicherheit und hier insbesondere mit den Unterkategorien Werte/Geschichte (normative Dimension) und Handlungsfähigkeit/Agency (funktionale Dimension) (siehe Abbildung 6).

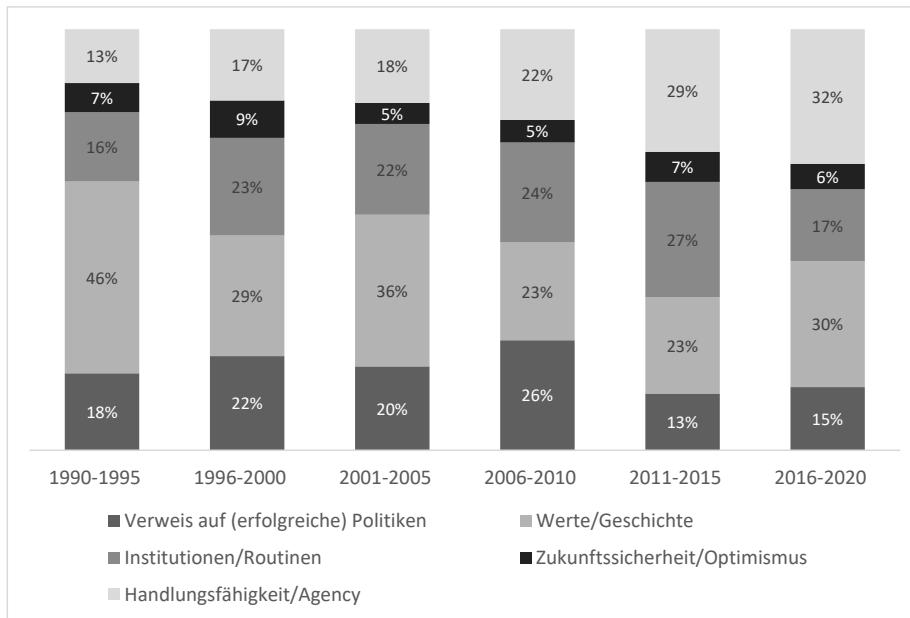
Mit Blick auf die zwei Dimensionen von Zusammenhalt wird außerdem deutlich, dass der relative Anteil der normativen, auf Gemeinschaft abzielenden Dimension von Zusammenhalt im Laufe der Zeit erheblich variiert und vor allem ab den 2010er Jahren ansteigt (siehe Abbildung 7). Während der gesamten 1990er und 2000er Jahre überwiegt eindeutig der funktionale Zusammenhalt und Abgeordnete heben dabei besonders die Notwendigkeit stärkerer Zusammenarbeit zur Erreichung eines bestimmten Ziels hervor: „Die Tragödie der vielen hunderttausend Menschen, die gezwungen wurden, den Kosovo zu verlassen, hat deutlich gemacht, daß eine Migrationspolitik im allgemeinen – und eine Asylpolitik im besonderen – auf der Ebene der einzelnen Staaten nicht länger möglich ist. Nur gemeinsam, nur wenn sich alle Europäer zusammentun, kann dieses schwierige Problem gelöst werden.“<sup>56</sup>

54 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Fortschritte der GASP 1996, Straßburg, 11.6.1997, S. 9.

55 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Bewältigung des globalen Klimawandels, Straßburg, 16.11.2005, S. 3.

56 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Migrations- und Asylpolitik und Integration der Flüchtlinge, Straßburg, 12.4.1999, S. 1.

Abbildung 5: Häufigkeit der Untercodes von ontologischer Sicherheit im Zeitverlauf



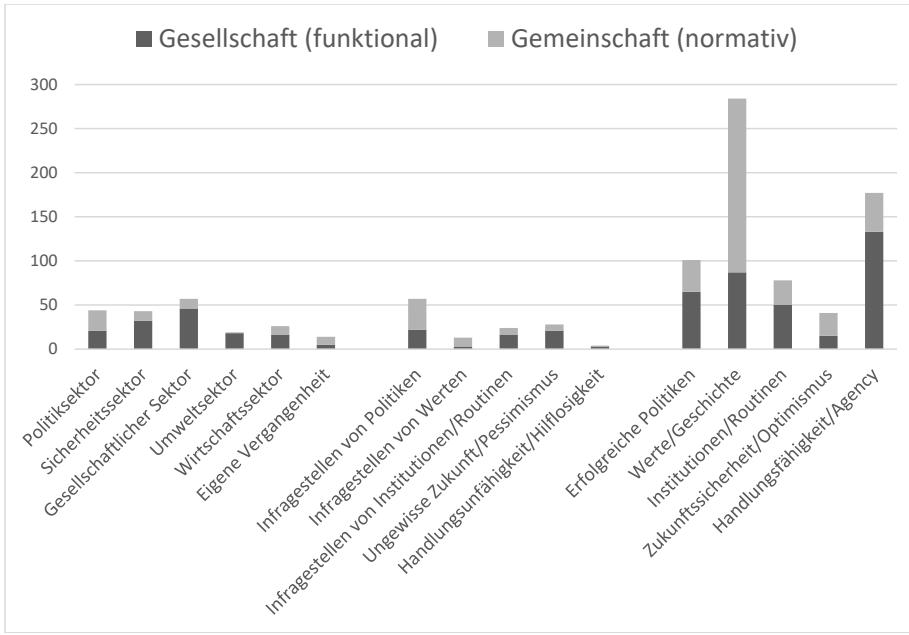
Quelle: eigene Darstellung. In der Tabelle wird mit gerundeten Werten gearbeitet.

Ab 2011 gewinnt allerdings die normative Dimension an Einfluss, obgleich die funktionale Dimension insgesamt immer noch leicht überwiegt. Folgendes Zitat aus einer Debatte im Jahr 2015 über die Eurokrise veranschaulicht die stärkere Betonung der normativen, gemeinschaftsorientierten Dimension von Zusammenhalt: „Es ist in der Tat ein europäisches Problem, kein ausschließlich griechisches Problem. Und ein europäisches Problem erfordert eine europäische Lösung. Die europäische Geschichte ist eine Geschichte von Konflikten, aber letzten Endes auch von Kompromissen. Aber sie ist auch eine Geschichte der Konvergenz und der Erweiterung. Es ist eine Geschichte der Einheit und nicht der Teilung, weshalb wir von einem vereinten Europa sprechen.“<sup>57</sup>

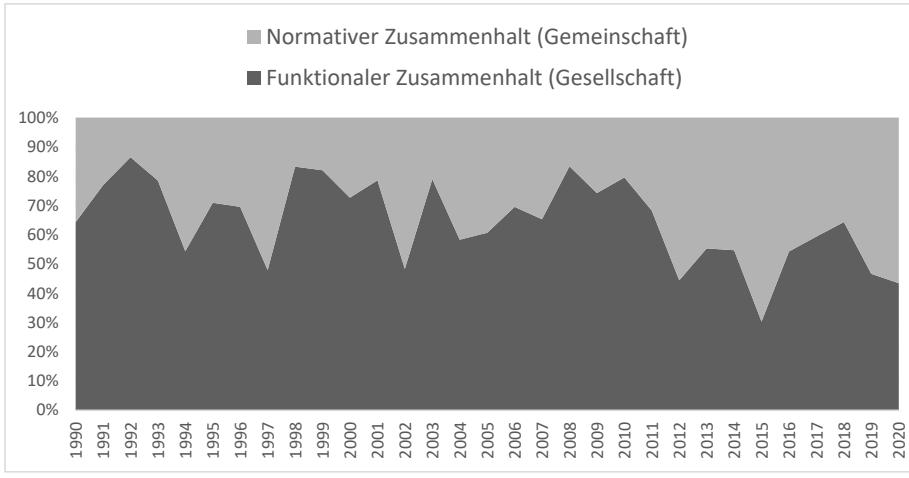
Die signifikante Zunahme der normativen Dimension von Zusammenhalt könnte auf die allmähliche Konsolidierung einer stabileren identitätsbasierten Union hindeuten und möglicherweise auf die erfolgreiche Ablösung von Narrativen, die Europas Identität und Zusammenhalt vor allem in Abgrenzung zur Vergangenheit konstruieren.<sup>58</sup> Gleichzeitig wirft die Beobachtung Fragen hinsichtlich der Kehrseiten einer solchen Transformation auf, insbesondere in einer Zeit, in der Nationalismus, Populismus und Fremdenfeindlichkeit in mehreren europäischen Ländern wieder auf dem Vormarsch sind – wenn auch der niedrige Prozentsatz von explizitem Othering darauf hindeutet, dass dies zumindest im EP weniger ein Problem sein könnte als befürchtet.

57 Europäisches Parlament: Plenardebatte: Schlussfolgerungen des Europäischen Rates (25./26.6.2015) und des Euro-Gipfels (7.7.2015) und die aktuelle Lage in Griechenland (Aussprache), Straßburg, 8.7.2015, S. 6.

58 Manners/Murray: The End of a Noble Narrative?, 2016.

**Abbildung 6: Überlappung Zusammenhalt und ontologische Sicherheit**

Quelle: eigene Darstellung.

**Abbildung 7: Zwei Varianten von Zusammenhalt im Zeitverlauf**

Quelle: eigene Darstellung.

### Zusammenhalt und Sicherheit in Europa – quo vadis?

Unsere Befunde bestätigen mehrere der in der Literatur zur ontologischen Sicherheit der EU vertretenen Argumente, stellen aber auch manche infrage. So konnten wir zei-

gen, dass das temporale Othering in den von uns analysierten Debatten im Laufe der Zeit tatsächlich signifikant abgenommen hat und somit auch die Erzählung von Europa als Friedensprojekt in seiner Bedeutung für das Selbstverständnis der EU abnimmt.<sup>59</sup> Zugleich haben Versichertheitlichung und Othering eine geringere Rolle gespielt, als wir erwartet hatten. Das unterstreicht, dass die Artikulation von Zusammenhalt über ontologische Sicherheitsnarrative nicht notwendigerweise ausgrenzende Tendenzen verstärkt, sondern auch mit der Betonung nicht-antagonistischer Unterschiede verbunden sein kann.<sup>60</sup> Vor allem aber hat unsere Analyse gezeigt, dass trotz der oft zitierten Dauerkrise der EU positive ontologische Sicherheitskonstruktionen in den meisten Debatten des EP in unserem 30-jährigen Analysezeitraum dominieren.

Während sich die Literatur zur ontologischen Sicherheit stark auf ein ängstliches Europa in Krisenzeiten konzentriert hat, zeigen unsere Ergebnisse, dass der Anteil der Artikulationen ontologischer Unsicherheit im Laufe der Zeit und insbesondere während des ersten Jahrzehnts unserer Daten eher abgenommen hat. Dementsprechend ist die (meist negative) Verbindung zwischen Angst und Zusammenhalt in den Reden des EPs seltener geworden, insbesondere im Vergleich zum relativen Anstieg sicherheitsbezogener Äußerungen. Vor allem aber haben wir einen bemerkenswert stabilen und hohen Anteil von Artikulationen ontologischer Sicherheit gefunden, auch wenn diese Artikulationen im letzten Jahrzehnt unserer Analyse zwischenzeitlich wieder leicht abnehmen. Zumindest im EP scheinen die Redner:innen also ziemlich überzeugt von den Stärken der EU zu sein. Wenn überhaupt, dann ist der Diskurs in diesem spezifischen institutionalen Kontext weniger ängstlich (im Sinne von ontologischer Unsicherheit) und dafür furchtsamer (im Sinne von nicht-temporaler Versichertheitlichung) geworden. Da die Be- schwörung der Vergangenheit als das Andere der EU in den gedanklichen Hintergrund rückt, die liberale Ordnung zunehmend unter Druck gerät und neue Herausforderungen an Bedeutung gewinnen, scheint die Debatte im EP in Richtung Mobilisierung durch die Artikulation existenzieller Bedrohungen sowohl im EU-Mainstream (in Bezug auf das Klima oder die Geopolitik) als auch in der populistischen Rechten (in Bezug auf die Migration) gedriftet zu sein. Zumindest was das politische Spektrum anbelangt, sind unsere Ergebnisse kaum überraschend: Angst dominiert an den Rändern, die extreme Rechte artikuliert am häufigsten Othering und Furcht, und Zusammenhalt wird meist in der Mitte artikuliert.

Unsere hier dargestellten Befunde sind in erster Linie deskriptiv. Sie charakterisieren die Debatten im EP und ihr Beitrag liegt vor allem darin, dass sie die verbreitete Darstellung infrage stellen, nach der die andauernde Polykrise die EU in ihren Grundfesten erschüttert und verunsichert hat. Darüber hinaus konnten wir zeigen, wie Artikulationen von Zusammenhalt eng mit Artikulationen von Sicherheit verknüpft sind. Wir haben aber auch verdeutlicht, dass dieser Nexus nicht zwingend die Form von Versichertheitlichung annimmt und dass sich die Art der vorherrschenden Versichertheitlichung im Laufe unseres Analysezeitraums gewandelt hat.

59 Della Sala: Narrating Europe, 2018.

60 Rumelili: Breaking with Europe's pasts, 2018; Diez/von Lucke/Wellmann: The Securitisation of Climate Change, 2016.

Das fordert Fragen heraus, die in der weiteren Forschung noch zu klären wären. So haben wir zu den Ursachen für Kontinuität und Wandel des Nexus zwischen Zusammenhalt und Sicherheit im Rahmen dieses Beitrags lediglich vereinzelt Vermutungen auf Grundlage der Sekundärliteratur anstellen können. Die Beschränkung auf den institutionellen Kontext des EPs legt ferner die Frage nach entsprechenden Entwicklungen in anderen Zusammenhängen oder im breiteren gesellschaftlichen Diskurs nahe. Hier haben wir bereits mit einer Analyse von Kommentaren in deutschen Qualitätszeitungen begonnen, die nahelegen, dass dort eine „anxious community“ viel stärker artikuliert wird als im EP. Letztlich bleibt aber vor allem die normative Frage: Ist es für die Zukunft der europäischen Integration förderlich oder eher problematisch, dass wir im EP vergleichsweise wenig Selbsthinterfragung gefunden haben?

Trotz dieser offenen Fragen glauben wir in diesem Artikel aber dennoch einen wesentlichen Beitrag zur aktuellen Literatur geleistet zu haben. Neben den schon genannten Befunden gehört dazu auch, dass die ontologische (Un-)Sicherheit der EU bislang zwar häufig postuliert, aber kaum systematisch empirisch untersucht worden ist. Diesbezüglich haben wir einen, wenn auch auf das EP und damit eng institutionell begrenzten, Aufschlag gemacht, der zugleich eine konzeptionelle Klärung von ontologischer Sicherheit als Diskurs postuliert.

Es bleibt abzuwarten, wie die Herausforderung durch Russlands Krieg in der Ukraine sich auf die weitere Debatte über den Zusammenhalt in der EU auswirkt. Ohne dies detailliert untersucht zu haben, liegt die Vermutung nahe, dass sich der Krieg in einer verstärkten Beschwörung von Zusammenhalt durch geopolitische Versichertheitlichung niederschlägt und damit aber einen von uns bereits konstatierten Trend fortsetzt. Zugleich scheint dabei aber die EU selbst nicht infrage gestellt zu werden – jedenfalls nicht im dominierenden Diskurs. Auch eine der größten Krisen würde dann also nicht zwingend dazu führen, dass die Debatten von Artikulationen von Unsicherheit geprägt sind. Diese Selbstgewissheit ist ein gutes Zeichen für den Fortbestand europäischer Integration. Sie ist aber auch insofern potenziell problematisch, als MEPs dadurch Gefahr laufen, etablierte Handlungsmuster nicht hinreichend auf den Prüfstand zu stellen und dadurch eine eingehendere normative Diskussion vermissen lassen, die für die weitere Legitimität und den Erfolg der EU zentral wäre.